

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Zinsblatt der

Stadt Greinbach

Bezugspreis :

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,60 Mfr.

Den derselben frei ins Haus ge-
liefert 2.25 Mk.

Давидов: дах Сонн. ил
Соннас.

...legen die Gesetze

на одне доуки Хамна 16 Я
на одне доуки Хамна 16 Я

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemm

Farmington, Rutland Co., Vt.
March 22, 1884.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von



Gratisbilagene :

Jährlich zweimal „Jahresplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verkaufsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.
Abbestellungsfrist: 10 Tage.

Mr. 91.

Frankfurt a. Rhein, Donnerstag, den 19 April 1917

27. Jahrgang.

Das heutige Mexiko.

Hon. Dr. R. Schwara.

Seine Ansicht der nordamerikanischen Union an die der europäischen Mittelmächte, der jetzt die bisse auch nur halbverschleierte Barriere und Barriere für England und seine Gefolgschaft abgelöst hat die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Nachbar Mexiko nicht unberührt lassen. Dazu sind Beziehungen, die zum Teil wohl richtiger als Gegenstände werden müssen, viel zu empfindlicher Natur. Schon bei den von Truppenbewegungen in Mexiko, schon bei den französischen Blätter, Präsident Wilson würde von Carranza, dem Träger der Regierungsgewalt in Mexiko, die Ausweisung des deutschen Geandten verlangen. Was nun wahr ist oder nicht, die Welt weiß, daß Carranza die Wünsche Wilsons recht wenig zu fehren pflegt und was ihm davon als Panzer-Ummantung erscheint, recht wohl dem richtigen Wort zu bezeichnen weiß.

Von betradete Mexiko in Europa und auch in Deutsch-
 land noch als einen Staat, in dem ein derartiges
 Chaos herrscht, daß nicht einmal Leben und Eigen-
 tum im Lande wohnenden Fremden hinlänglich gesichert
 ist. Diese Ansicht bezeichnen Kenner des Landes, so-
 wohl bekannter als unbekannter, als durchaus falsch.
 Der Kriege aus Mexiko zurückkehrte, der erst kürz-
 lich an dieser Beurteilung tragen natürlich die inneren
 Kämpfe und Kämpfe, die Mexiko in den letzten Jahren nicht
 ohne Schaden litten. Es ist nun nicht zu leugnen, daß
 diese Unruhen dem Lande tatsächlich schwere Schädigungen
 zugefügt und nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung, sondern
 auch die rechtlichen Verhältnisse aufs schwerste
 erschüttert haben. Die Finanzen litten unter dem dauernden
 Bürgerkrieg, und es mußten erhebliche Anleihen aufgenommen
 werden. Das war um so bedauerlicher, als bis kurz vor dem Be-
 ginn der langen Reihe von Revolutionen die Wirtschaftslage,
 wie wir behaupten, eine gute gewesen war. Der Handel war
 im Aufschwung, und der Handel hat sich entschieden
 als ein wichtiger Faktor der Entwicklung erwiesen.
 Man darf also das Land nicht als ein Land betrachten,
 das im Chaos liegt, sondern als ein Land, das in den
 letzten Jahren sehr viel erreicht hat, und das im wesentlichen
 auf dem Wege der Entwicklung steht. Die Verhältnisse
 sind zwar noch sehr unruhig, aber das Land hat sich
 in den letzten Jahren durch Drohungen und diplomati-
 sche Mittel, denen natürlich der selbstständige Wille
 des Volkes, dessen natürlich der selbstständige Wille
 zugrunde liegt, noch vermindert. Bis zur Abdankung des alten
 Präsidenten Díaz, der ein Menschenleben hindurch Mexiko mit
 seinem Diktator regiert hat, konnte das Land als musterhaftes
 Beispiel gelten: das Wirtschaftsleben blühte damals vor-
 wiegend in der Landwirtschaft, und die Finanzen waren — für mittel-
 amerikanische Verhältnisse eine große Seltenheit — auf
 einer sehr soliden Grundlage aufgebaut. Die Kämpfe zwischen
 den Verfassungsständigen haben dann alles wieder über-
 den Haufen geworfen; trotzdem aber ist das heutige Mexiko
 ein Land, das schon auf Grund seiner natürlichen Reichtümer
 zu einer großen Zukunft zu erwarten hat.

Brasilien ist etwa dreieinhalbmal so groß wie das Deutsche Reich, im Verhältnis zu seiner Größe aber recht schwach bevölkert. Die Angaben über die Bevölkerungsziffer schwanken zwischen 15 und 20 Millionen. Unter den Bewohnern des Landes dürften sich ungefähr 500 000 Fremde befinden; an erster Stelle sind die Spanier mit etwa 30 000 und die Portugiesen mit etwas über 20 000 Seelen vertreten; dann kommen Chinesen, Japaner, Engländer, Franzosen, Italiener, Araber usw. Die Zahl der im Lande wohnenden Indianer wird mit 4000 angegeben, dürfte aber vielleicht noch höher sein; unsere Landsleute erzielten sich aufrechtig und standen in hohem Ansehen; wirtschaftlich befinden sie sich fast durchweg in günstiger Lage und haben in regen geschäftlichen Beziehungen

zum deutschen Mutterlande. Der ausgangende Wertes war im Frieden recht beträchtlich und betrug im Durchschnitt der letzten Jahre für das Jahr etwa 500 Millionen Bels (eine Milliarde Mark); den größten Anteil an diesem Außenhandel hatten die Vereinigten Staaten, die über 1/3 den Rahm abschöpfen und sich mit bekannter Fähigkeit Wäbe gaben, alle Bodenschätze des Landes in ihre Hand zu bekommen. Der Schiffverkehr ist größer, als allgemein angenommen wird: es laufen durchschnittlich über 1800 Schiffe im Jahr amerikanische Häfen an, und ebensoviel Schiffe dürften in der gleichen Zeit aus amerikanischen Häfen auslaufen. Der Eisenbahnverkehr ist der eines modernen Kulturstaates, wenn er auch mit den europäischen Ländern, die vorwiegend Industriestaaten sind, nicht verglichen werden kann. Telegraphenlinien und Fernsprechverkehr sind in den letzten Jahren immer mehr ausgebaut worden. Die Finanzen des Landes sind in der Revolutionszeit, als ein Präsident auf den andern folgte, in Verwirrung geraten, da die regelmäßigen Einnahmen fehlten. Trotzdem beliefen sich die Staatseinnahmen nach dem Vorschlag von 1914/15 auf 145 Millionen Bels, denen allerdings um 7 Millionen höhere Ausgaben gegenüberstanden. Es besteht dem Namen und dem Buchstaben des Gesetzes nach eine Dienstpflicht im Lande, man hat aber nie geübt, das sie wirklich durchgeführt worden wäre. Die Gesamtfriedensstärke des Meeres wird auf rund 80 000 Mann geschätzt; zur Kriegszeit wird die mobile Armee erstes Linie auf über 60 000 Mann gebracht, während die zweite Reserve 150 000 Mann betragen soll. Das Heer ist mit Mausergewehren bewaffnet, die Artillerie verfügt über etwa 280 Geschütze und es sollen auch Schnellfeuergeschütze angeschafft worden sein. Für die Kriegsmarine können mit Sicherheit als vorhanden angegeben werden 1 Schulschiff, 6 oder 7 Transportschiffe, 2 Sollidampfer und 1 Segelschiff; wie es heißt, sind jetzt auch ein paar Torpedoboote bestellt worden. Verstärkungen waren 1918 noch nicht vorhanden. Der Soldat ist im allgemeinen brauchbar und tapfer. Sobald die kriegerischen Zustände, die unter den früheren Präsidenten und Gegenpräsidenten den Gefundungsprosech des Landes hemmen, einer Neuordnung, wie sie von dem tatkräftigen Präsidenten Carranza angestrebt wird, gewichen sein werden, dürften

Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege

ജി. ഓ. റ്റേബുൾ.

In den letzten Tagen haben österreichische und ungarische Bankinstitute Vereinbarungen mit der Diskontogesellschaft in Berlin und der Norddeutschen Bank in Hamburg getroffen, die sich auf die von den beiden deutschen Banken neugegründete „Brasilianische Bank für Deutschland“ und die „Bank für Chile und Deutschland“ beziehen. Zweck der Vereinbarungen ist die Anstrengung innigerer Fühlung mit Südamerika zur Rohstoffbeschaffung nach dem Kriege.

Su den wichtigsten Aufgaben der Staatsgewalt — nicht nur in Deutschland und den ihm verbündeten Staaten — wird es bei Beendigung des Weltkrieges gehören, die Überführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft so reibungslos, wie nur möglich zu gestalten. Man ist, obgleich sich das Ende des Krieges noch nicht absehen läßt, denn auch überall mit den Vorarbeiten dazu beschäftigt und hat in Deutschland ja auch bereits ein eigenes Reichsamt für Übergangswirtschaft geschaffen.

Die Fragen, mit denen man es hier zu tun hat, sind interessant und bedeutsam weit über den Kreis der eigentlichen Fachleute hinaus. Handelt es sich doch u. a. um

nichts weniger, als um die geschätzte Verringerung des Einfuhrs und die Zuführung all jener Rohstoffe, die wir vor dem Kriege aus dem Auslande bezogen, während seiner Dauer aber durch unvollkommene Nachahmungen oder dergl. ersetzt haben. Unsere Statistik gibt den Betrag, den wir im letzten Friedensjahre (1913) für industrielle Rohstoffe aus Ausland gezahlt haben mit 5 Milliarden Mark an, den für Nahrungs- und Genussmittel gezahlt mit mehr als 2½ Milliarden Mark und die Pölle, in denen wir, wie beim Salpeter (Einfuhrwert 170 bis 180 Millionen Mark) in der Lage sein werden, auf jede Einfuhr zu verzichten, weil wir „im Hause arbeiten lassen“, dürften nicht allzubaufregend sein. Wer aber sind wohl die Lieferanten gewesen? Neben uns die fünf ersten Völkern: Baumwolle, Weizen, Schainwolle, Gerste und Kupfer, für die wir allein über 2 Milliarden Mark an das Ausland zahlten. 2 a erscheinen mit den riesigsten Bissern die Vereinigten Staaten, Rußland, englische Kolonien (Australien, Indien, Kanada usw.) und Argentinien. Auch bei den erischen 20 Warenforten wird außer Brasilien (für Kaffee und Gummi), Schweden (für Eisenerze und Holz), Niederländisch-Indien (für Tabak und Kopro) und Spanien (für Eisenerze, Schwefelstein usw.) kaum noch ein Lieferant hinzukommen; berücksichtigt man auch die übrigen Nahrungsmittel, dominiert unser Verbündeter, Österreich-Ungarn, an hervorragende Stelle.

Die Aufzählung zeigt, so unvollständig sie sein mag, wie mannigfaltig vor dem Kriege die Beziehungen auch zu unseren heutigen Feinden waren — eine Lastart des besonders angesichts des von England ausgehenden Wirtschaftskrieges und seiner Folgen den Wiederaufbau einer normalen Friedenswirtschaft nichts weniger als erleichtern wird. Ganz besonders bedeutsam aber ist ein Punkt: die Weltsteuerung, die der Krieg heraufgeführt hat. Gerade für die wichtigsten Nahrungsmittel und Rohstoffe werden ja auf dem sogenannten Weltmarkte jetzt zum Theile Preise gezahlt, wie man sie kaum je gekannt hat. Auch das ist ein Grund, weswegen seinerzeit die Einfuhr sehr viel beobachtet werden müssen, damit nicht allzu hohe Preise bezahlt werden.

Frägt man zum Schluss, ob wir beim Friedensschluss dem Weltmarkt sofort etwas werden zu bieten haben, so ist die Antwort darauf, daß das gar nicht so wenig leicht wird. Die Reichen von U. "Deutschland" haben es ja bewiesen, was deutsche Medicamente und Farben für die Welt bedeuten — wir erlösten im letzten Friedensjahre weit über ¼ Milliarde Mark dafür. Und dem Fieber der deutschen Kalibürgers wird im Auslande die vorjährige Mitternachts zum Teil zur Last gelegt. Diese und einige andere Artikel (vielleicht auch Kredite im Auslande) die wir im Gegenjahre zu unseren Feinden während des Krieges gar nicht in Anspruch genommen) würden für die allerersten Bedürfnisse aufzukommen haben. Die eigentliche deutsche Ausfuhr von hochwertigen Fabrikaten, die den deutschen Namen in der ganzen Welt bekanntgemacht, dürfte dann auch wieder ziemlich rasch einlegen. Denn unsere Fabriekte fehlen drogen mindestens eben so sehr wie uns mancher Rohstoff mangelt.

Im Bann der Liebe.

Original-Manuskript von Hermann Breiß.

13

[illegible]

„D“, sagte Breitenfeld, „die Sache war einfach genug. Vater war Deutschamerikaner und Sie wissen, daß Polizisten gewissermaßen von frühster Jugend an ihren Beruf vorbereitete werden. Mein Vater selbst Vorkörper eines Polizeiamtes in einem der belebtesten New Yorks. In frühster Jugend fand ich Gefallen an dem Beruf, dessen Aufgabe der Kampf mit dem Bösen ist. Was aber ausschlaggebend war, ist eine Neigung zu außerordentlicher Natur, wie sie wohl seltener vorkommt.“

Lassen Sie mich Ihnen diese Geschichte kurz erzählen. In einem Hause unseres Reviers hatte man nachts eine Leiche gefunden und bei dieser Leiche einen Haarfamm des Ermordeten, die angeblich eine Reise zu Berlin und eine mehrstündige Eisenbahnfahrt gemacht hätte. Sollte diesen Ramn am Mordtage getragen. Das wäre nicht bedeutsam genug gewesen, um den Tod auf die Frau zu lenken, wenn nicht auch bei dem Toten ein Haarfamm gefunden worden wäre, der offenbar von der Frau des Ermordeten stammte. Es war klar, hier hatte ein Kampf des Opfers mit dem Mörder stattgefunden und da die Haare der Frau in der erstarrenden Hand des Toten ein fürchterliches Zeugnis abzulegen schienen, so mußte sie die Mörderin sein, oder aber um ihre Schuld leugnend, ward vor Gericht gezogen und sie unter Tränen ihre Unschuld beteuerte, zum Verurtheilte.

— In jener Zeit machte man nicht viel Heberlesen, es waren allzuwiele Bluttaten ungegahnt geblieben, als daß man auch diesmal bei den zwingenden Beweisen mit einem Schuldspruch hätte zögern wollen. Als alle Aussicht geschwunden war, daß die Kräfte vor dem Tode bewahrt würde, kamen die Verwandten der Frau noch einmal zu meinem Vater. Er versprach zu thun, was in seinen Kräften stände. Einer unserer gewandtesten Detektive wurde beauftragt den ganzen Fall noch einmal zu untersuchen und was er feststellte, war merkwürdig genug. Zunächst stellte es sich heraus, daß die Frau in der That ehe sie ihre Reise antreten konnte, überfallen worden war, wobei ihr die Unbaltäre Haare ausgerissen und auch der Kamm mitgenommen. Nachdem die Richtigkeit dieser Aussagen ununterbrechlich bewiesen war, wurde es nicht schwer folgendes zu kombinieren:

War die Frau unschuldig, wie sie behauptete, so lag ein von langer Hand vorbereitetes Verbrechen vor uns; zwar konnte es nur jemand begangen haben, der ein Interesse an der Hinterlassenschaft des Ehepaares hatte; aus dem einfachen Grunde, weil die Eheleute in ihrem Hause trotz ihres Reichthums äußerst schlicht lebten, was jedermann bekannt war. Jeder, der einen Raub beabsichtigt hätte, wäre davon unterrichtet gewesen, daß er sein Ziel im Hause nicht erreichen konnte. Es blieb also kein andere Wahl. War die Frau unschuldig, so hatte irgend einer ihrer Verwandten das Verbrechen begangen; denn nur sie konnten hoffen aus der Hinterlassenschaft Vortheil zu ziehen, wenn sie Mann und Frau zugleich aus dem Wege räumten. Es war das erstemal, daß mein Vater, der ich in Brooklyn Rechtswissenschaft studierte, einen Fall übertrug und ich muß sagen, wenn mein Name irgendwo hindurch als der eines Mannes genannt wird, so wie vor ihm keiner, den Kampf mit dem Verbrechertum geführt hat, so verdanke ich das diesem grothartigen Anfaß. Hoffentlich langete ich Sie nicht", sagte er verbindlich.

Wider durchaus nicht, ich bin äußerst gespannt, entgegenzusehen der Kommissar, wie Sie die Sache angestellt haben.

Ich fertigte mir zunächst eine Liste von den Namen und Adressen der ganzen Verwandtschaft an, dann erkundigte ich mich nach den Lebensverhältnissen der einzelnen und war auf dem besten Wege nichts zu erreichen, als ich erfuhr, daß der Tag der Hinrichtung der Unglücklichen gekommen sei. Ich hatte keine Zeit zu verlieren. Alle Verwandten waren bessergestellte Leute, lebten ihren Verhältnissen entsprechend und gaben nicht mehr Geld aus wie vor dem Tode und doch war es sicher, daß jeinerzeit aus der verschlossenen Schublade des Ermordeten ein Testament geraubt war, denn nach den Angaben der Frau befand sich ein solches in dem Schreibpult und alle Verwandten, mit Ausnahme von zweien, bestätigten übereinstimmend, daß er vor seinem Tode schon von diesem Testament gesprochen habe. Die beiden, deren Zeugnis fehlte, waren kurz nach der Beerdigung ihres Verwandten auf Reisen gegangen und so viel ich wußte, noch nicht wieder heimgekehrt. Mit fliebernden Sinnen, ganz in Gedanken an die arme Frau versunken, deren Unschuld für meinen Vater und mich feststand, schlenderte ich durch die Straßen und kam wie von ungefähr an das Haus, in dem die Verwandten wohnten, deren Aussage über das Testament noch nicht entgegengenommen war. Rein zufällig richtete ich meinen Blick auf die Fenster und siehe da, durch die dichtgeschlossenen Jalousien sah ich einen schwachen Lichtschein dringen. Was mochte das bedeuten? Ich war schnell entschlossen, ohne mich lange zu bestimmen, postete ich an und unter einem räthelhaften Zwange stehend, sagte ich nach meinem Begehre gefragt, ich hätte wichtige Nachrichten in Bezug auf ihre Verwandte, die morzaen sterben sollte, zu überbringen.

Fortsetzung folgt

Der Krieg

Nachdem der englische Durchbruchversuch auf dem nördlich an Hindenburgs Siegfriedstellung anschließenden Teil der deutschen Linien gescheitert war, haben es jetzt die Franzosen auf dem Südfügel versucht. Auch sie haben ihr Ziel nicht erreichen können.

Die Riesen Schlacht an der Aisne.

Der große französische Durchbruchversuch
gescheitert.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 8. 4. hielt ununterbrochen die Feuerorbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Festigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen müde zu machen suchten. — Am 16. April früh morgens setzte von Soupir an der Aisne bei Betheny nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführt und durch Nachschub von Reserven genährte, tief gegliederte französische Durchbruchangriff an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Dife und Condé sur Aisne. Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einebnet und breite tiefe Ertrichterfelder schafft, ist die starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze tief gestaffelte Befestigungszone. So wagt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziel, selbst wenn dabei Kriegsgüter verloren gehen, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Die Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben!

Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Rinten eingedrungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe sind zu erwarten. — Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Brunay und Aubertville entbrannt; das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Dife bis in die Champagne aus! Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Vom übrigen Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 17. April. Der amtliche Heeresbericht meldet von allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Seit dem 7. April vormittags wird St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber beschossen. Zunächst erhielten Feuer Rocourt (Vorort von St. Quentin), das nordwestlich davon gelegene Wasserhaus, die Insel Vorstadt, die Gegend an der Bieterme und um die historische Windmühle. Seit dem 8. nachmittags verteilte sich das Feuer willkürlich auch auf die übrigen Teile der Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Geschäftshäuser wurden durch die Beschichtung stark mitgenommen. Am 8. erhielt der Justizpalast über 12 Treffer, wurde das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober“ zerstört, am 9. trafen zwei Schuss das Museum Decour, auch die Kathedrale wurde durch fünf Treffer schwer beschädigt, ebenso das Latour-Denkmal. Starkes Feuer liegt dauernd auf dem Markt, so daß die Zerstörung des Theaters und des ehrwürdigen Rathauses nur eine Frage der Zeit bildet.

Die Überlegenheit unserer Flieger.

An der Westfront haben unsere Flieger am Sonntag trotz schlechten Wetters sich den Gegnern wieder glänzend überlegen gezeigt. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen, während wir nicht ein einziges verloren. Es ist bemerkenswert, daß fast alle der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spad-Flieger sind. Der Spad ist das neueste Kampfflugzeug unserer Gegner, dem Neuport noch überlegen; die feindlichen Flieger hatten auf seine Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt. Ihre durch die Verluste der letzten Zeit ohnehin niedergedrückte Stimmung wird nicht zuverlässlicher werden, wenn sie sehen, daß sie auch mit ihrer neuesten und besten Maschine unseren Fliegern nicht gewachsen sind.

Der U-Boot-Krieg.

In Bergen verläutet, daß der Dampfer „Sero“ (1141 Tonnen) der englischen Linie T. Wilson, Sons u. Co. auf Sull mit 180 Passagieren verkehrt worden ist.

Rosengarten, 17. April. Der norwegische Dampfer „Baris“ (1834 Tonnen) ist in der Nordsee versenkt worden.

Bergen, 17. April. Ein Dampfer brachte 13 Mann vor dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore“ ein. Ein englischer Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsboote von zwei versenkten norwegischen Schiffen begegnet und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet.

Goeteborg, 17. April. Ein vermisstes Boot des versenkten norwegischen Schoners „Bremad 1“. In dem sich acht Mann befanden, ist, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Vark „Magda“ gerettet worden. Sie wurden hier gelandet und erklärt, daß die Beladung des U-Bootes vollkommen korrekt aufgetreten sei.

Kleine Kriegspost.

Bern, 17. April. Unter Leitung des Abgeordneten Flandin ist ein gemeinsamer Flugdienst des Verbandes begründet worden.

Basel, 17. April. In Madrid wurde ein Abkommen unterzeichnet, durch welches Spanien sich verpflichtet, England zu liefern, wofür England als Gegenleistung monatlich hunderttausend Tonnen Kohle nach Spanien einläßt.

Paris, 17. April. An der Westfront sind portugiesische Truppen eingetroffen. Andere Kontingente, die augenblicklich in Lanes ausgebildet werden, sollen demnächst in Frankreich intreffen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. April. Die Riesen Schlacht an der Aisne endet an ihrem achten Tage mit der Vereitelung des großen französischen Durchbruchversuchs. Der Feind erleidet auf der 40 Kilometer langen Front von Soupir an der Aisne bis Betheny nördlich von Reims schwere blutige Verluste und büßt 2100 Gefangene ein. Am 17. früh entbrannten im Anschluß daran schwere Kämpfe in der Champagne zwischen Brunay und Aubertville.

Verpflichtet Nordamerika sich nicht?

Kein Anschluß an das Londoner Abkommen.

Mit listiger Voraussicht brachte England seinerzeit die Verbündeten dazu, im sog. Londoner Abkommen die Verpflichtung zu unterzeichnen, nach der niemand von den alliierten Staaten Sonderfrieden mit Deutschland oder den Mittelmächten schließen dürfe. So verstärkte sich die Möglichkeit für die Briten, ihre in den Krieg gegen Deutschland geheuten Verschworenen möglichst lange für sich bluten zu lassen, dann aber bei irgendeinem endlichen Erfolge selbst den Rahm abzuschöpfen. Natürlich erwartete man jetzt in London den Anschluß Nordamerikas an das Londoner Abkommen. Diese schöne Hoffnung scheint sich aber nicht zu verwirklichen. Die „Morning Post“ wird von ihrem Korrespondenten in Washington wie folgt informiert:

Ich erfahre, daß der Präsident nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schluß gekommen ist, daß es unpolitisch sein würde, wenn die Vereinigten Staaten den Londoner Vertrag mitunterzeichneten oder eine formelle Verpflichtung eingingen, nur mit Zustimmung sämtlicher alliierten Staaten zu schließen. Eine solche Abmachung würde für Amerika nur dann bindende Kraft haben, wenn sie die Form eines Traktates erhielte. Es wäre sehr zweifelhaft, ob ein solches Traktat, für dessen Ratifizierung eine Zweidrittelmehrheit im Senat nötig wäre, angenommen werden würde.

In den Vereinigten Staaten, die von ihrem Großkapital zum Krieg gegen die europäischen Mittelmächte gezwungen werden, weil die herrschenden Willkürherrscher Einbuße am bisherigen Profit oder gar Gefährdung des den Gegnern der Mittelmächte gewährten Kredits befürchten, ist man ebenso früh aufgestanden, wie auf den englischen Inseln. Präsident Wilson als Diener der Befehle aus den Großfinanzkreisen denkt nicht daran, sich zu unübersehbaren Arbeiten zu verpflichten. Seine Aufgabe ist es, den amerikanischen Profit sicherzustellen oder zu vergrößern, darüber hinaus gehen seine „Pflichten für die Menschlichkeit“ — so heißt es ja wohl — nicht. Aber man kann auch vermuten, die ganze Aktion Wilsons dient nur dazu, geheime Washingtoner Abmachungen mit den Westmächten zu verwickeln — was soll im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und bei einem solchen von ehler Gesinnung und Granatenerdienst fast plagenden Treiben nicht möglich sein?

Wilson's Ermahnungen.

Der Präsident richtet einen langen Aufruf an seine Mitbürger, denen er zunächst nochmals den heuchlerischen Spruch vorbetet, man beginne zu kämpfen für die Rechte der Menschlichkeit, den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Also müsse das Volk sich bemühen, Aberkämpfung an Lebensmitteln zu beschaffen, nicht nur für Nordamerika, sondern auch für die Bundesgenossen in Europa. Schiffe müßten zu Hunderten hergestellt werden, damit die Armeen in Europa gekleidet und ausgerüstet werden können, ebenso Munition, Eisenbahnwagen usw., Vieh müsse geliefert werden. Besonders werden die Farmer ermahnt, für eine gute Ernte zu sorgen. Der Handel dürfe nicht zu viel verdienen, die Eisenbahnbesitzer müßten die Bahnen in Gang halten, die Munitionsfabrikanten eifrig am Werke bleiben. Zum Schluß fordert Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzuschränken.

Man braucht nicht zu bezweifeln, daß die Munitionshersteller Wilsons Ratsschläge beherzigen werden, aber Großhändler und Industriellen werden verständnisvoll lächeln bei den Worten. Sie wissen, Wilson meint nichts anderes als die Fortsetzung der bisher schon während des Krieges befolgten nordamerikanischen Moral, sich möglichst weiter zu mästen am Blute der europäischen Schlachtfelder.

Deutschenverfolgungen in Buenos Aires.

Einstweilen hat der von der nordamerikanischen Union proklamierte Kampf für die Gerechtigkeit und Zivilisation die erste Blüte in Argentinien gezeitigt. Der bessere und geringere Vöbel der Hauptstadt setzte eine Deutschenverfolgung in Szene.

Eine Kundgebung endete damit, daß der durch verschiedene Ansprachen zur höchsten Erregung aufgepeitschte Straßenvöbel durch die Straßen tobte mit dem Rufe: „Tötet die Deutschen!“ Sie karmten die deutsche Gesandtschaft und das Konsulat und steckten sie in Brand, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Als die Polizei einschritt, kam es zu heftigen Kämpfen, wobei eine große Zahl Personen verwundet wurde.

Argentinien hat sich dem Verordnungs Wilsons bisher überhaupt noch nicht angeschlossen. Trotzdem wurde auf seinem Boden, wie man sieht, der erste Vorberbrems für den Präsidenten in Washington gewonnen.

Weitere Meldungen.

Mexiko, 17. April. Carranza erklärte im neuen Kongress, daß Mexiko im Weltkrieg seine strikte Neutralität einhalten wird.

New York, 17. April. Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Amsterdam, 17. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marine-Sekretär Daniels angeordnet, daß alle funktionsfähigen Stationen, die nicht von der Regierung verstaatet werden, für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden.

Genf, 17. April. Sich über das Programm der nach Buenos Aires einberufenen Vertreter-Versammlung der südamerikanischen Republiken auszusprechen, hielt Raon, der Vorkämpfer Argentinens, für verfrüht; er betonte aber, daß Argentinien nicht ohne zwingende Gründe die Neutralität verlassen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Überreichung des ihm vom Sultan gesandten Ehrenabells durch den türkischen Bringen Sia es im Großen Hauptquartier hat Kaiser Wilhelm die Zusage auf den Endzweig erneut ausgesprochen. Bring Sia es hat erhalt den Schwarzen Adlerorden. Den Abend verbrachte er beim Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Am Morgen darauf begab sich der Bring vom Großen Hauptquartier zur Westfront.

+ Wie ein Berliner Blatt meldet, haben sich die Warenhäuser Berlins gegen den 8-Uhr-Ladeneschluß erklärt. Sie wollen den 7-Uhr-Ladeneschluß beibehalten, sowohl im Interesse ihrer Angestellten, als auch, weil es vorläufig im Interesse der Volkswirtschaft liege, nicht so viel Ladengelegenheit zu bieten. Die Warenhäuser bereiten eine Eingabe an den Bundesrat vor, ebenso die kaufmännischen Verbände.

Österreich-Ungarn.

+ Wie aus Wien gemeldet wird, ist wiederum ein Minister zurückgetreten. Dr. Baernreiter und Bundesminister Dr. Urban. In deutschen Parteikreisen wird dieser Schritt mit den Meldungen begründet, daß die Berufung des Reichsrates für den Mai erfolgen soll, aber mit Rücksicht auf die Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik von den in Erwägung gestellten kaiserlichen Verordnungen über die neue Geschäftsordnung des Reichsrates, die Neuordnung der nationalen Verhältnisse in Böhmen, sowie über die Festlegung einer Verlehrsabgabe abgesehen werden wird. Die beiden Minister waren in das Kabinett mit Zustimmung der deutsch-bürgerlichen Partei eingetreten, die auf diesen Neuordnungen bestand. Dabei sahen sich die beiden Minister zum Rücktritt an.

Rußland.

+ Der Kampf zwischen provisorischer Regierung und Arbeiterrat geht weiter. Auf dem Petersburger Kongress der Arbeiter richtete der Deputierte Nakhom die heftigsten Angriffe gegen den Arbeiterrat, der die Fortsetzung des Krieges verhindere. Die größte Gefahr beruhe auf der inneren Zerrüttung. Bald würden die Arbeiter hungern müssen, weil das Rohmaterial fehle. Wenn der allgemeine Staatsbankrott untergehe, seien auch die Errungenschaften der Revolution gefährdet. Die Frage des Krieges ist zurückzustellen. — Die Stockholmer Vertreter der russischen radikalen Sozialisten veröffentlichten in dem sozialistischen Blatt „Politiken“ Einzelheiten über englische Intrigen gegen die Friedensneigung der Arbeiter. Die Sozialisten besäßen amtliche Depeschen, in denen die russische Politik mitteilt, daß England in absehbarer Zeit friedensfreundliche Sozialisten nicht nach Rußland zurückreisen lassen will. — Misjufom rüfte in einer neuen Erklärung merkwürdig zu seinen früheren Eroberungsplänen ab.

+ Nach der Petersburger „Arbeiterzeitung“ hat die russische Regierung das englische Ansuchen, eine russische Insel in der Ostsee, und zwar Nalund, Oel und Vogt mit weiteren Befestigungen zu versehen, abgelehnt. Die Regierung erklärte, daß die vorhandenen Befestigungen in der Ostsee ausreichend seien, um Petersburg vor einer feindlichen Flottenoffensive zu schützen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß von einer Gebietsabtretung russische Bodens an England, von der kürzlich Gerüchte umliefen, niemals die Rede gewesen ist. Eine Regierung, die im Land an Verbündete oder an den Feind abtreten würde, würde sich seinen Tag länger behaupten können.

Norwegen.

+ Der Druck Englands und Amerikas auf Norwegen, das unsere Feinde um jeden Preis aus seiner Neutralität herausreißen wollen, muß ungeheurer sein, wenn Björn Björnson in einer Unterredung folgendermaßen klagt: „Jeder Norweger möchte neutral bleiben. Wir würden ein Eingreifen in den Krieg geradezu furchtbar empfinden, ebenso denken Schweden, Dänemark und Holland. Wo der ungeheure Druck Amerikas könnte uns zu ungewissen Verlusten, von unserer Neutralität abgehen. England will vielleicht auch versuchen, uns ähnlich wie Griechenland auszubügeln, damit wir ihm gegenüber wohlwollende Neutralität bewahren. Aber der Begriff „wohlwollende Neutralität“ ist ein grauenhafter Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppelsinnigkeit und Hinterhältigkeit. Griechenland bietet uns dafür ein Beispiel in der ärgsten Form.“ Björn Björnson ist als gerechter Beurteiler der deutschen Sache bekannt. Aber nicht alle Welt in Norwegen denkt wie er und nur also gut, die Wissenschaften Englands und Amerikas in Norwegen sorgsam im Auge zu behalten.

Großbritannien.

+ Die Londoner Blätter mahnen nachdrücklich zur Sparsamkeit beim Brotverbrauch. „Daily Mail“ schreibt, daß Mangel an Weizen sei eine nicht wegzuleugnende und schreckliche Tatsache, die zum Teil eine Folge der schlechten Ernte und zum Teil darauf zurückzuführen sei, daß der Schiffraum infolge der Requirierung von Schiffen für Armee und Flotte und infolge des U-Boot-Krieges abgenommen habe. Nur wenn man sich streng an die vorgeschriebene Rationierung halte, könne man hoffen, den Mangel zu besiegen. Nach weiteren Nachrichten hat das Reich nach Brot in England beantragen.

+ Mehrere angelegene englische Blätter äußern die Ansicht, daß eine Auflösung des Parlaments wahrscheinlich sei, falls der Gesetzentwurf über die Verlangung der Parlamentsdauer großen Widerstand begegne. Es wäre für die Regierung ungünstig, falls sie das Parlament auflösen müßte, und zwar wegen der letzten Frage. Die konservativen Blätter verlangen das Austritt der Regierung in dieser Frage.

Afrika.

+ Die Stimmung in Südafrika ist durchaus nicht englandstimmig, wie der Burenrengat Smuts sie in London schilderte. Im südafrikanischen Parlament hat sich die Burenpartei gegen weitere Entsendung von Schwarzen nach Europa zu Kriegs- oder anderen Zwecken in schärfster Weise ausgesprochen. Botha wurde vorgeworfen, daß er durch seine Politik ganz unsinnig und unethisch eine mustergültige, zivilisatorische und kulturelle Entwicklung, wie sie von den Deutschen in Ostafrika gefolgt worden sei, auf Jahrzehnte gehemmt, wenn nicht vollständig zerstört habe. Sie könnten darin ebenso wenig die Vorteile eines Kampfes für Kultur und Zivilisation erkennen wie in der Tatsache, daß südafrikanische Eingeborene, deren Kulturzustand ja genügend bekannt ist, um mit einemmal Kultur und Zivilisation in Europa zu pflanzen helfen.

Lokales und Provinzielles.

Niederschlag am 17. April: 5,1 Millim.

Amliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden
Feldbestellung.

Die Vorschriften über die Heiligung der Sonn- und Feiertage sind für die Dauer des Krieges in Bezug auf die landwirtschaftliche Bestellung aufgehoben.
Demnach dürfen an Sonn- und Feiertagen landwirtschaftliche Arbeiten ohne besondere Erlaubnis ausgeführt werden.
Braunach, 18. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Zur Frühjahrsbestellung
empfiehlt
sämtliche Gartengeräte
Jul. Rüping.

Garantol
bestes Eierkonservierungsmittel
eingetroffen
Jean Engel.

Für Trauer:
Kleider, Mäntel, Jacken werden
schonend in Schwarz eingefärbt von
Färberel Bayer, Oberlahn ein
Altenstraße 4.

Ochsena-Extrakt
Besten Ersatz für Liebig
empfiehlt
Jean Engel.

Gießkannen
empfiehlt
Julius Rüping.

Kreide und Gips
eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Lacto-Ei-Pulver
empfiehlt
Jean Engel.

Packpapier
empfiehlt
A. Lemb.

Feinste Leberwurst
in 1 Pfd.-Dosen
Muschelfleisch
in Seelen in 1 Pfd.-Dosen
empfiehlt
Jean Engel.

Einkochbüchsen
— zum Versand ins Feld —
empfiehlt
Jul. Rüping.

Wohnung.
Eine 3 Zimmer-Wohnung,
Küche und Bad, mit elektr.
Wasserversorgung, ab 1. Mai zu
vermieten.
Hofenstraße Nr. 4.

Große Orbanz
Körbe
eingetroffen.
Rud. Neuhans.

Gemüse-
Kraft-Suppe
zur Herstellung einer nahrhaften
Frühlingssuppe empfiehlt
Jean Engel.

Fleisch
eingetroffen
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Spaten, Rechen
Sacken, Karst
Schulzger
empfiehlt
Julius Rüping.

Zunderriiben-
samen
per Misch 1 Mtl.
hierher eingetroffen
Rud. Neuhans.

Preppapier
in allen Farben
von Misch 30 Pfg.
hierher eingetroffen
A. Lemb.

Pfeifen & Mützen
hierher eingetroffen
Tasche bringt in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhans.

Karbid
hierher eingetroffen
Chr. Wieghardt.
Ein Vorkauf

Kinderkleider
zu sehr billigen Preisen
eingetroffen
Rud. Neuhans.

Herren-Kragen,
Schlipsen und
Selbstbinder
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhans.

Herren-Kragen
und Schlipsen
in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Herren-Kragen
und Schlipsen
in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Freya-
Speisetunke
für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.
Jean Engel.

Reizende Neuheiten
in
Photographie-
rahmen
auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

Handarbeiten
in schönen Goldstücken bei
Geschw. Schumacher.
Reichs Cognac,
alten Korn, Stein-
bäger, Rummel
Bitieren
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Geburtsstagskarten
— auch patriotische —
hierher eingetroffen.
A. Lemb.

Knöpfe
für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.
Hardyungmittel
"Ditrolin"
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen
und Batterien
hierher eingetroffen
Gg. Ph. Clos.

Spitzen und
Spitzenkragen
— für Damen und Kinder —
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Meier
wollen Sie von Ihren Kindern
und Eltern haben? Dann
verwenden Sie sofort
"Plura t."
zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Korsetts
alte Mode, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Farben empfohlen
Geschw. Schumacher.

Adlerputz
bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Pfd. 25 Pfg. —
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Deutsche Warte.
Der neben den "Rheinischen Nachrichten"
auch eine in halber Größe, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung ist wöchentlich 7 Bei-
blätter sein will, der Abonnenten auf die
"Deutsche Warte"
die im 26. Jahrgang erscheint, seitest
führenden Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegsermächtungen),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Bestelltrager bestellt nur 90 Pfg. (Beitrag 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probeheft und
Bestellkarte der "Deutschen Warte" Berlin N.W. 6.

Schöne
Zitronen
empfiehlt
Jean Engel.

Zigarren Zigaretten
in großer Auswahl empfiehlt
Chr. Wieghardt.
Nähmaschinen
um eine Roboter — zu billigen Preisen.
Wenn Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren besten
Beitrag, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostentloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Schornstein-Aufsätze.
Wenn die Ofen und Herd rauchen hilft am besten
in Schornstein-Aufsatz.
zu haben in allen Größen bei
Gg. Ph. Clos.

Neue Sendung
Garantol
eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braunach.

Zigarren Zigaretten
in großer Auswahl
Jean Engel.